

## Handlungsbedarf trotz positiver Grundtendenz

### Die LVB-Befragung zur Integrativen Schulung auf der Primarstufe

Von Michael Weiss

**Die LVB-interne Befragung der Primarlehrkräfte zur Integrativen Schulung zeigt insgesamt ein mehrheitlich positives Bild, was die organisatorischen Abläufe betrifft. Die Wirkung der Integrativen Schulung wird allerdings deutlich kritischer gesehen – insbesondere was diejenigen Schülerinnen und Schüler betrifft, die selbst keine Fördermassnahmen benötigen.**

#### Gute Beteiligung

Von den 639 Mitgliedern der Primarschule, von denen wir zum Zeitpunkt der Umfrage über eine gültige E-Mail-Adresse verfügten (wer nie einen LVB-Newsletter bekommt, sei an dieser Stelle herzlich eingeladen, diesen via E-Mail an [info@lvb.ch](mailto:info@lvb.ch) zu bestellen) haben sich 268, also 41.9%, an der Umfrage beteiligt. Die Verteilung auf Kindergarten-, Unterstufen- und Mittelstufenlehrpersonen war relativ ausgeglichen, lediglich der Kindergarten war etwas weniger stark vertreten.

46.3% der Befragten unterrichten als Klassenlehrperson in einer Jahrgangsklasse, 13.8% als Klassenlehrperson in einer Mehrjahrgangsklasse, 15.3% als Klassenlehrperson im Kindergarten, 11.6% als Fachlehrperson in verschiedenen Klassen, 10.8% als Förderlehrperson in verschiedenen Klassen, 17.5% als Heilpädagogin oder Heilpädagoge und 8.2% in anderen oder weiteren Funktionen. 17.9% der Befragten unterrichten in einer Integrationsklasse, also einer Klasse mit durchgehend heilpädagogisch betreuten, integrativ beschulten Sonderschülerinnen und Sonderschülern.

#### Die Organisation der Integrativen Schulung an den einzelnen Schulen

Nur 30.6% der Befragten geben an, dass an ihrer Schule ein für alle Lehrkräfte zugängliches Dokument existiert, welches die Grundsätze und Abläufe beschreibt, die in Bezug auf die Integrative Schulung gelten. 41.4% wissen nicht, ob es ein solches Dokument gibt, die übrigen 28.0% sind sich

sicher, dass so etwas nicht existiert. Den Kommentaren entnimmt man einerseits, dass manche Schulen noch mit der Ausarbeitung eines Papiers beschäftigt sind, andere wiederum erachten ein solches Dokument nicht als sonderlich hilfreich und verweisen unter anderem auf die vom AVS zur Verfügung gestellten Dokumente.

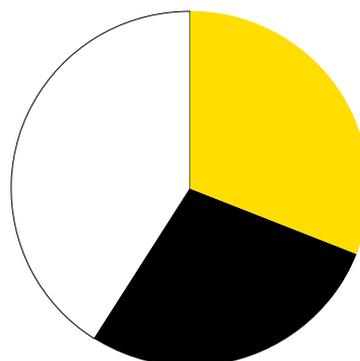
60.1% der Befragten geben an, dass an ihrer Schule Einführungsklassen (EKs) geführt werden. Den Kommentaren kann entnommen werden, dass diese sehr geschätzt oder (insbesondere dort, wo sie abgeschafft oder reduziert wurden) schmerzlich vermisst werden. An jenen Schulen, wo Einführungsklassen existieren, geben 52.5% der Befragten an, dass die Ressourcen ausreichend oder eher ausreichend seien, 29.4% erleben die Ressourcen als eher nicht oder gar nicht

ausreichend, 18.1% äussern sich nicht. Als grosses Problem erweist sich die Akzeptanz der EKs: 60% der Befragten berichten, dass immer wieder oder sogar in der Mehrheit aller Fälle Eltern die Zuweisung eines Kindes in eine Einführungsklasse nicht akzeptieren.

Nur 16.8% der Befragten gaben an, dass spezielle Klassen für fremdsprachige Kinder (im Folgenden als «Fremdsprachenklassen» bezeichnet) geführt würden. Dort, wo solche Klassen existieren, werden die Ressourcen mehrheitlich als ausreichend beurteilt.

Als grossmehrheitlich effizient und professionell werden die Zuweisungen zu den Integrations-, Einführungs- und Fremdsprachenklassen beschrieben, wobei jeweils nur diejenigen Lehrpersonen befragt wurden, die angegeben hatten, dass entsprechen-

*An unserer Schule existiert ein für alle Lehrkräfte zugängliches Dokument, welches die Grundsätze und Abläufe beschreibt, die in Bezug auf die Integrative Schulung gelten.*



- ja: 30.6 %
- nein: 28 %
- weiss ich nicht: 41.4 %

*Die Zusammenarbeit zwischen Regel- und Förderlehrpersonen wird von beiden Seiten in rund 80% der Fälle als sehr gut oder gut beschrieben, gelegentliche Probleme melden knapp 15%, häufige Probleme kaum jemand.*

de Spezialklassen an ihren Schulen geführt werden. Dort, wo keine EKs existieren, wird die Aufnahme der Kinder mit besonderem Förderbedarf in die 1. Klasse dennoch als mehrheitlich gut gelungen beurteilt.

### Die Zusammenarbeit bezüglich Integrative Schulung

Im Rahmen der Integrativen Schulung arbeiten die Lehrpersonen einerseits mit Förderlehrkräften zusammen, andererseits mit der Schulleitung sowie mit externen Stellen (Schulpsychologischer Dienst SPD, Kinder- und Jugendpsychiatrie KJP, Amt für Volksschulen AVS). Die Zusammenarbeit zwischen Regel- und Förderlehrpersonen wird von beiden Seiten in rund 80% der Fälle als sehr gut oder gut beschrieben, gelegentliche Probleme melden knapp 15%, häufige Probleme kaum jemand. Ähnlich gut wird die Zusammenarbeit mit der Schulleitung gesehen (67.5% bezeichnen diese als gut oder sehr gut, 23.9% haben gemischte Erfahrungen mit der Zusammenarbeit gemacht, 3.7% mehrheitlich schlechte). Fast identisch hierzu sind die Erfahrungen hinsichtlich der Zusammenarbeit mit dem SPD.

Weniger gut wird die Zusammenarbeit mit dem KJP gesehen. Klammert man die 38.1% der Befragten, welche dies aufgrund mangelnder Erfahrung nicht beurteilen können, aus, so empfinden nur 12.1% der Befragten die Zusammenarbeit als gut, 33.1% empfinden sie als eher gut, 33.7% nur als teilweise gut, 14.7% als selten gut und 5.5% als meistens schlecht. In den Kommentaren wird mehrheitlich die personelle Situation am KJP kritisiert (zu wenig kompetentes respektive mit der Schulpraxis nur wenig vertrautes Personal, häufige Personalwechsel). Als problematisch wird auch beschrieben, dass den Lehrpersonen Abklärungsinformationen aus Gründen der ärztlichen Schweigepflicht vorenthalten würden.

*«Hier zeigen sich einfach riesige Unterschiede – die Qualität der Zusammenarbeit hängt stark davon ab, welcher abklärenden Psychiaterin das Kind zugeteilt wurde. Ich erlebte schon ganz tolle Teams, aber auch Abklärungen, bei denen ich als Lehrperson der Psychiaterin erklären musste, was für Fördermassnahmen es gibt und wofür wir an der Schule ihre Abklärungen brauchen, habe dann aber im Gegenzug keinerlei Angaben über die Abklärung und Fördermöglichkeiten etc. erhalten, obwohl die Eltern einverstanden gewesen wären.»*

Kontakte mit dem AVS sind in Zusammenhang mit der Integrativen Schulung offenbar eher selten, denn nur 36.9% der Befragten können sich über die Zusammenarbeit mit dem AVS in Hinblick auf die Entscheidungsfindung bezüglich Fördermassnahmen überhaupt äussern. Die diesbezüglichen Erfahrungen sind sehr unterschiedlich. Die Frage, ob diese Zusammenarbeit gut funktioniere, beantworteten von denen, die sich nicht enthielten, 24.3% mit «grossmehrheitlich ja», 32.2% mit «eher ja», 29.3% mit «teils-teils», 8.1%

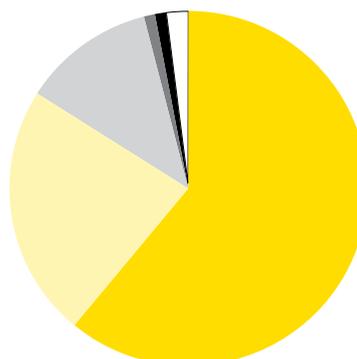
mit «eher selten» und 6.0% mit «meistens nicht».

### Problemfeld 1: Mangelnde Passung des Förderkonzepts, unter anderem infolge zu geringer Ressourcen

Die Frage, ob es Kinder mit speziellem Förderbedarf gebe, für die das an ihrer Schule praktizierte Konzept der speziellen Förderung wenig oder gar nicht zweckmässig ist, beantworten 4.9% der Befragten mit «ja, viele», 38.1% mit «ja, vereinzelt», 25.7% verneinen dies und 31.3% enthalten sich. In den Kommentaren werden insbesondere Kinder mit Verhaltensauffälligkeiten (aggressives Verhalten, autistische Störungen), aber auch besonders lernschwache Kinder genannt, die in Kleinklassen oder mittels separativer Beschulung möglicherweise besser gefördert werden könnten. Kritisiert wird auch die als zu gering empfundene Zahl der ISF-Lektionen sowie die nicht immer vorhandene Kooperation der Eltern.

*«Vier Lektionen ISF reichen nur dann aus, wenn ein Kind in genau einem*

*Die Zusammenarbeit zwischen den Regellehrpersonen und den Förderlehrpersonen funktioniert, soweit ich selbst davon betroffen bin, gut.*



- grossmehrheitlich ja: 61.2 %
- eher ja: 22.8 %
- teils - teils: 12.3 %
- eher selten: 0.7 %
- meistens nicht: 0.7 %
- keine Antwort: 2.2 %

*Fach (z.B. Mathematik) die Anforderungen nicht erreicht, ansonsten dem Unterricht aber ohne Probleme folgen kann. Im Normalfall erhalten ISF aber Kinder zugesprochen, die auf verschiedenen Ebenen Probleme haben und nicht selten auch durch schwieriges Verhalten auffallen. Dann ist ISF nur ein Tropfen auf den heissen Stein.»*

48.1% der Befragten stufen es zudem als eher oder gar sehr problematisch ein, dass Kinder, welche spezielle Förderung erhalten, teilweise den Regelunterricht verpassen. Nur eine knappe Mehrheit findet, dass durch Absprachen, eine intelligente Stundenplanung, oder dadurch, dass die Förderlehrpersonen räumlich integrativ arbeiten (also im Zimmer, in dem auch die übrigen Schülerinnen und Schüler der Klasse unterrichtet werden), mehrheitlich beheben lassen.

Obwohl wir keine explizite Frage hierzu gestellt haben, können wir den kommentierten Antworten auf verschiedene Fragen auch entnehmen, dass der Mangel an qualifiziertem Förderpersonal ebenfalls ein grosses Problem ist. Dass ein solcher besteht, ist auch von Seiten der BKSD anerkannt.

Aufgrund entsprechender Hinweise sind wir auch der Frage nachgegangen, wie häufig Förderlehrkräfte als Krankheitsvertretungen für Regellehrkräfte eingesetzt werden und dadurch der Förderunterricht ausfällt. Immerhin ein Viertel der Befragten gibt an, dass mindestens 20% des Förderunterrichts an ihrer Schule dadurch ausfallen würde. Trotzdem scheint dieses Problem sich auf einzelne Schulen zu konzentrieren und nicht allzu verbreitet zu sein.

### **Problemfeld 2: Trägheit des Systems**

Auf die Frage, ob sie rasch Unterstüt-

*40.3% der Befragten gaben an, dass die Beschäftigung mit verhaltensauffälligen und sehr lernschwachen Kindern klar auf Kosten der Förderung von Schülerinnen und Schülern ohne spezielle Bedürfnisse gehe, weitere 38.8% stimmten dieser Aussage mit der Antwort «eher ja» zu.*

zung erhielten, wenn sie verhaltensauffällige Kinder in der Klasse haben, welche den Unterricht massiv stören, antworteten 18.7% der Befragten mit «nein», 35.1% mit «eher nein», 30.2% mit «eher ja» und 7.1% mit «ja», 9% gaben keine Antwort. Den Kommentaren war zu entnehmen, dass es Fälle gibt, in denen die entsprechende Unterstützung erst nach mehreren Jahren oder gar nie einsetzte.

*«Die Mühlen mahlen langsam: Von der Diagnose – zum Elterngespräch – zur Abklärung – über den Bescheid – mit erklärendem Elterngespräch – bis zum Entscheid ... dauert es!»*

Auch wenn wir die Frage explizit so nicht gestellt haben, müssen wir davon ausgehen, dass die langen Abklärungszeiten nicht nur bei massiven Unterrichtsstörungen (wo schnelles Handeln zum Wohl der gesamten Klasse wie auch der Lehrperson unbedingt erforderlich wären), sondern generell problematisch sind. Besonders verschärft zeigt sich das Problem bei neu eintretenden Kindern im Kin-

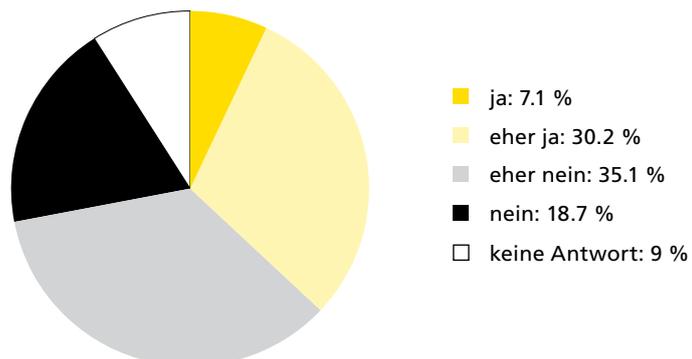
dergarten, wo ein besonderer Förderbedarf erst diagnostiziert werden kann, wenn die Lehrpersonen die Kinder schon einige Zeit kennen. Auf die Frage, ob bis dann die personellen und finanziellen Ressourcen der Schule bereits verteilt seien, antworteten von den befragten Kindergartenlehrpersonen 20.8%, dass dies der Regelfall sei, 35.8% fanden, dies komme immer wieder vor, 15.1% erlebten dies eher selten und 7.5% praktisch nie (20.8% äusserten sich nicht).

### **Problemfeld 3: Auswirkungen auf Kinder ohne speziellen Förderbedarf**

40.3% der Befragten gaben an, dass die Beschäftigung mit verhaltensauffälligen und sehr lernschwachen Kindern klar auf Kosten der Förderung von Schülerinnen und Schülern ohne spezielle Bedürfnisse gehe, weitere 38.8% stimmten dieser Aussage mit der Antwort «eher ja» zu. «Eher nein» sagten 14.2%, ganz abgelehnt wurde die These nur von 2.2% der Befragten (4.5% enthielten sich).

*«... auch wenn sogenannte Studien etwas anderes behaupten: Mit meiner*

*Wenn ich verhaltensauffällige Kinder in der Klasse habe, welche den Unterricht massiv stören, erhalte ich rasch Unterstützung.*



Die gesamte Umfrageauswertung kann online eingesehen werden:  
[https://www.lvb.ch/docs/aktuell/Umfrageauswertung\\_Integration.pdf](https://www.lvb.ch/docs/aktuell/Umfrageauswertung_Integration.pdf)

*langjährigen Erfahrung als Klassenlehrperson und jetzt als Heilpädagogin sehe ich es so.»*

*«Ich fühle mich oft so, dass ich den sogenannten «normalen» Schülern nicht gerecht werde, was aber mein Hauptauftrag wäre. Das macht den Unterricht zu einer ZerreiSSprobe, ist sehr anstrengend und oft auch unbefriedigend.»*

Diese Aussage ist insofern bemerkenswert, da sie scheinbar im Widerspruch zu allem steht, was von Seiten der pädagogischen Forschung seit der Erfindung der Integrativen Schulung behauptet wird. Entsprechend ablehnend fielen die Reaktionen verschiedener Exponenten der BKSD und des AVS auf diesen Befund aus: Man könne nicht davon ausgehen, dass die Aussagen von 268 Lehrkräften für die Meinung aller Primarschulkräfte im Kanton repräsentativ seien, und ausserdem könne man aus der Tatsache, dass 212 von 268 Lehrkräfte in der Integrativen Schulung Nachteile für Schülerinnen und Schüler ohne speziellen Förderbedarf sehen, nicht schliessen, dass diese Nachteile objektiv tatsächlich existierten.

Natürlich kann der LVB diese Einwände nicht zweifelsfrei widerlegen, da wir nicht zehntausende Franken in eine statistisch hieb- und stichfeste Untersuchung stecken können. Wenn aber BKSD und AVS an den Ergebnissen zweifeln, stehen sie ihrerseits in der Pflicht, der Frage genauer nachzugehen. Diejenigen Erziehungswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, welche die Auswirkungen der Integrativen Schulung auf Schülerinnen und Schüler ohne speziellen Förderbedarf untersucht haben und dabei keine Nachteile feststellen konnten, könnten durchaus von bestimmten Voraussetzungen hinsichtlich der personel-

len Ressourcen ausgegangen sein, die insbesondere im Bereich ISF an den Baselbieter Schulen nicht erfüllt sind. Der scheinbare Widerspruch muss so gesehen gar nicht existieren.

### Handlungsbedarf

Verbesserungsbedarf besteht gemäss unserer Umfrage insbesondere im Bereich ISF, und dort ganz besonders im Umgang mit stark verhaltensauffälligen Schülerinnen und Schülern. Hier sind ganz offensichtlich die Ressourcen ungenügend und die Interventionsmöglichkeiten viel zu träge.

Anlass zur Besorgnis muss der Umstand geben, dass viele Lehrkräfte zum Schluss kommen, im neuen System ihren Schülerinnen und Schülern ohne spezielle Bedürfnisse nicht mehr gerecht werden zu können. Das ist selbst dann, wenn dieser Eindruck nicht oder nicht in vollem Masse der Wirklichkeit entsprechen sollte, kein guter Befund, denn eine solche Situation wirkt belastend und zehrt an den Energievorräten der Lehrkräfte.

Will der Kanton Baselland für alle Schülerinnen und Schüler, ob mit oder

ohne speziellen Förderbedarf, gute Lernbedingungen ermöglichen, und obendrauf der Verpflichtung, der Gesundheit seiner Angestellten Sorge zu tragen, nachkommen, sind Nachbesserungen bei der Integrativen Schulung unabdingbar, auch wenn diese nicht kostenneutral zu haben sind. Der Zeitpunkt dafür wäre jetzt, wo die Landratsvorlage zur Integrativen Schulung neu aufgelegt wird, ideal.

**Die Beschäftigung mit verhaltensauffälligen und sehr lernschwachen Kindern geht auf Kosten der Förderung von Schülerinnen und Schülern ohne spezielle Bedürfnisse.**

